

DAS RUHRGEBIET SUCHT DIE STADT DER ZUKUNFT

Hoffen auf den Öko-Schub

Die Ausschreibung für die Energiesparstadt des Ruhrgebiets hat begonnen. Weltweiter Modellcharakter

Rolf Kiesendahl

Essen. Gesucht wird die Ökostadt des Ruhrgebiets. Und der Preis ist heiß, denn die künftige „Innovation City Ruhr“ kann mit reichlich fließenden Fördergeldern und privaten Investitionen in Höhe von 2,5 Milliarden Euro rechnen. Ziel ist es dabei, den Energiebedarf und damit den Ausstoß von Kohlendioxid bis 2020 um mehr als die Hälfte zu reduzieren – zum Beispiel durch die energetische Sanierung von alten Zechenhäusern, durch intelligente Messtechniken und die verstärkte Nutzung von Erdwärme und Solarenergie. Auf den Straßen sollen im ersten Schritt ein Elektrobuss und eine Flotte von 500 Elektroautos rollen – selbstverständlich gebaut in NRW.

Zahlreiche Stadtoberhäupter und -planer der 53 Ruhrgebietskommunen waren dabei, als gestern Abend auf Zollverein der Startschuss für die offizielle Ausschreibung gegeben wurde. Mit Sicherheit werden sich viele daran beteiligen. Im Juli stehen die fünf Finalisten fest. Im Herbst verkündet dann der federführende Initiativkreis Ruhr (IR), wer den Zuschlag für das imageträchtige Projekt erhält. Das Konzept, so Koordinator Alfred Oberholz, sei auf zehn Jahre

»Das Schöne ist, die Wirtschaft hat signalisiert ‚Wir machen mit‘«

angelegt und solle so schnell wie möglich auf andere Städte zwischen Duisburg und Dortmund übertragen werden – als „Kern“ für eine Zukunft mit besserer Energieeffizienz und mehr Wohnqualität.

Schon jetzt ist das Interesse an der Ökostadt riesengroß. Es reifen die Blütenträume von einem gewaltigen Investitionsschub für Regionen, die es nötig haben. Zum Beispiel in Gelsenkirchen und Herten, deren Stadtteile Hassel und Westerholt an das ehemalige Bergwerk Lippe angrenzen. Die vielen alten Zechensiedlungen passen prima zur Förderphilosophie. Schon jetzt existiert ein städteübergreifendes Handlungskonzept mit dem Ziel einer sozialen Stadt.

„Die Konkurrenz ist groß. Aber wir haben ein richtig gutes Paket und sehen gute Chancen, dabei zu sein“, sagt dazu der Hertener Stadtbaurat Volker Lindner. Auch Botrops OB Bernd Tischler zeigt sich optimistisch und betont, dass in seiner Stadt, in der die Kohle noch eine große Rolle spielt, schon lange weiter



Alte und neue Energien nebeneinander. Zum Beispiel in Voerde.

Foto: Tanja Pickartz

rung: „Wir haben gut laufende Projekte, die wir als Vorleistungen einbringen können.“

Wer kann überhaupt Ökostadt werden? Die Ausschreibungskriterien sind streng. Ganz sicher werden sie nicht von den noblen Vierteln im Essener oder Duisburger Süden erfüllt, denn die Modellregion soll ziemlich genau die typische Struktur des Ruhrgebiets abbilden. Vorgegeben ist eine Einwohnerzahl zwischen 30 000 und 70 000, auf einen Arbeitsplatz sollen mindestens sieben Einwohner entfallen, wenigstens zehn Prozent der Arbeitsplätze müssen im industriellen oder produzierenden Gewerbe angesiedelt sein. Zwei Drittel der Flächen entfallen auf Wohnhäuser, ein Drittel auf Industrie, Gewerbe oder öffentliche Gebäude. Ein großer CO₂-Verursacher darf

»Ein langfristiges Konjunkturprogramm im Zeichen der Energieeffizienz«

nicht vorhanden, der Anteil landwirtschaftlicher Flächen nicht größer als 50 Prozent sein.

„Innovation City Ruhr ist ein langfristiges Konjunkturprogramm im Zeichen der Energieeffizienz, das dem ehemaligen Kohlrevier über das Kulturhauptstadtjahr hinaus einen wirtschaftlichen Impuls für die Zukunft gibt“, sagte Wulf Bernotat, der Moderator des Initiativkreises. Die Ökostadt sei kein „Ökotoxia“ sondern zeige auf, dass sich die Region weiterentwickeln kann. Für die Bürger würden sich die Investitionen in erneuerbare Energie auszahlen, zum Beispiel durch eine spürbare Senkung der Heiz- und Stromkosten. Das Bauhandwerk werde durch neue Aufträge von dem Projekt profitieren, mittelständische Zulieferer würden Arbeitsplätze erhalten und neue schaffen.

„Das Projekt ist ehrgeizig und schön“ befand NRW-Wirtschaftsministerin Christa Thoben. Sie betonte den weltweiten Modellcharakter für die Erneuerung von Industrie-Regionen: „In großem Maßstab sollen Klimaschutz und Klimaanpassung mit einer nachhaltigen Stadtentwicklung verknüpft werden.“ Damit die Sache ins Rollen kommt, haben Initiativkreis und Landesregierung jeweils eine halbe Million Euro in eine Projektgesellschaft eingebracht, die sich mit dem Auswahlverfahren und der Umsetzung von Maßnahmen für die Ökostadt beschäftigen wird.

gedacht und am Zukunftstandort gearbeitet wird. So im Gewerbegebiet Kruppwald Knippenburg, wo die Emissionen auf Null gebracht werden

sollen. Tischler: „Das Schöne ist, dass die Wirtschaft signalisiert hat ‚Wir machen mit‘.“

Hoffnungen hegt man auch in Mülheim, wo der neue FH-

Campus so gebaut werden soll, dass das Klima nicht geschädigt wird. Dazu Jürgen Schnitzmeier, der Chef der Mülheimer Wirtschaftsförde-